

**Baadte, Günter / Rauscher, Anton (Hg.): Dritte Welt und Entwicklung** (Kirche heute, Bd. 6) Styria / Graz-Wien-Köln 1992; 149 S.

Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Vorträge und Diskussionen des sechsten Symposiums der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach, das vom 10.-12.10.1991 in Augsburg stattfand.

Am Beispiel der Kolonisierung und Christianisierung Hispanoamerikas zeichnet HORST PIETSCHMANN eine historische Entwicklung nach, ohne die die heutige Situation extremer weltweiter Ungleichheit kaum erklärbar erscheint, auch wenn PIETSCHMANN die Rede von »500 Jahren Ausbeutung und Unterdrückung« als ebenso historisch falsch und eurozentrisch verwirft wie die ältere positive Sicht der iberischen Kolonisation. Vielmehr müßten differenzierter positive wie negative Auswirkungen der spanischen Kolonisation auf die sehr unterschiedlichen indianischen Kulturen in verschiedenen geographischen Räumen herausgearbeitet werden. GERHARD GROHS gibt einen wertvollen Überblick über Aktivitäten und Diskussionsstand hinsichtlich der Dritte-Welt-Problematik innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ausgehend vom französischen Begriff »tiers monde« für »Dritte Welt« erläutert FRANZ FURGER die ethische Forderung, den bislang ausgeschlossenen »Dritten« (»tiers«) systematisch in die Entwicklung und Zukunftsgestaltung einzubeziehen und als Betroffenen und Subjekt wirklich ernst zu nehmen. Deshalb müßten auch Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft und Sozialen Sicherung auf die globale Ebene ausgedehnt und damit Solidarität in einer zunehmend interdependenten Welt praktisch verwirklicht werden. Die Weltkirche könne um ihrer eigenen Glaubwürdigkeit willen nicht hinnehmen, daß ein ständig wachsender Teil der Menschheit von »Entwicklung« ausgeschlossen bleibe. Die Kirche müsse deshalb den Mut haben, auch hierzulande »sündige Strukturen« wie Korruption und Protektionismus anzuklagen. HANS RIMBERT HEMMER entwickelt ein Konzept zur Neuorientierung der deutschen Entwicklungshilfepolitik, wobei er in einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung die zentrale systempolitische Voraussetzung zur Reduzierung von Armut erblickt. Die Rolle finanzieller Transfers wird eher skeptisch eingeschätzt: »Zwar kann mit Geld humanitäre Hilfe geleistet, können Katastrophenfolgen gelindert und aktuelle Engpässe behoben werden. Aber Geld ist kein Motor für selbsttragende Entwicklungen, sondern allenfalls Schmiermittel für einen Prozeß, der von Menschen in Entwicklungsländern in Gang gesetzt und unterhalten werden muß« (123). Dementsprechend wichtig ist die »Hilfe zur Selbsthilfe«, die nach NORBERT HERKENRATH »auf die Dignität und Kompetenz der Armen« setzt. Allerdings betont HERKENRATH, dieses Konzept, das den Unternehmungsgeist der Armen fördern will, sei nicht ohne weiteres mit dem Konzept freier Marktwirtschaft vereinbar, weil der Ideologie des freien Marktes im Interesse der Schwachen »stets mißtraut« wurde (77). Tatsächlich müssen die Armen und ihre Organisationen auch dann noch als Subjekte und ernstzunehmende Dialogpartner anerkannt werden, wenn sie andere ordnungspolitische Vorstellungen entwickeln, als die Klassische Nationalökonomie. Jedes wirtschaftspolitische Konzept setzt jedoch ein Mindestmaß an Demokratie voraus, soll es nicht wieder einmal nur den Eliten zugute kommen. Aus heutiger Sicht sind freilich die von FRANZ ANSPRENGER 1991 ohnehin schon recht vorsichtig formulierten Chancen des Demokratisierungsprozesses in Afrika bereits wieder deutlich skeptischer zu beurteilen. Wie in den vorausgegangenen Dokumentationen der Mönchengladbacher Symposien bietet GÜNTER BAADTE am Ende des Buches eine wertvolle Zusammenfassung der durchaus kontroversen Diskussionen.